

baren Strommixe als unumkehrbar und damit hochgradig glaubwürdig eingeschätzt werden. Positiv vermerkt wird schließlich die Vermeidung *gesundheitlicher* Spätfolgen durch den Ausstieg aus der Kernkraft. Die folgende Tabelle 37 vermittelt einen Überblick über das Akzeptanzprofil der erneuerbaren Klimaschutzstrategie.

7.3. Vergleichende Betrachtung

Die sieben Strommixe wurden unter zwei Gesichtspunkten von den Teilnehmern diskutiert: erstens mit Blick auf die Kraftwerksarten, die für die Stromproduktion in einem Portfolio kombiniert werden, zweitens hinsichtlich inhaltlicher Argumente, die sich den neun Bewertungskategorien zuordnen lassen. Im Folgenden werden zunächst die Entscheidungsprozesse bei der Strommixbewertung beleuchtet sowie eine qualitative Akzeptanzmatrix vorgestellt. Abschließend werden die Ergebnisse im Ländervergleich zwischen den USA und Deutschland diskutiert.

7.3.1. Entscheidungsprozesse bei der Strommixbewertung

Die letztendliche Rangfolge der Strommixe suggeriert auf den ersten Blick ein eindeutiges Entscheidungsverhalten und Präferenzsetzung bei den Teilnehmern. Verdeckt wird dadurch aber, dass es sich um einen Entscheidungsprozess handelte, bei dem die Teilnehmer durch Abwägungen, Überlegungen und Vergleichen erst zu einer definitiven Entscheidung gekommen sind. Die Erläuterung zum besten bzw. schlechtesten Energiemix durch die Teilnehmer legte diese Abwägungsprozesse bei der Entscheidungsfindung offen.

Im Folgenden wird zunächst der Frage nachgegangen, wie zufrieden oder unzufrieden die Teilnehmer mit der ihnen präsentierten Mix-Auswahl waren und mit welcher Entschiedenheit sie die Mix-Auswahl getroffen haben. Sodann werden die unterschiedlichen Ordnungs- und Entscheidungsregeln abgeleitet, nach denen die Teilnehmer ihre Auswahl getroffen haben.

Zufriedenheit und Entschiedenheit bei der Strommix-Auswahl

Die Analyse der Argumentationsmuster und Begründungszusammenhänge zeigt zum einen die Zufriedenheit der Teilnehmer mit den zu beurteilenden sieben Energiemixen. Unter Zufriedenheit ist die Akzeptanz der insgesamt sieben vorgegebenen Energiemixe zu verstehen, welche die unterschiedlichen Entwicklungspfade für einen möglichen klimaverträglichen Mix im Jahr 2035 beschreiben. Zum anderen wurde auch die Entschiedenheit bei der Mix-Auswahl deutlich. In der Begründung ihrer Rangfolge erläuterten die Teilnehmer beispielsweise, ob sie eine eindeutige Wahl zugunsten eines Mixes getroffen oder ob sie zwischen mehreren Mixen abwogen haben.

Insgesamt zeigte sich knapp ein Fünftel aller Teilnehmer explizit mit einem oder mit mehreren Energiemixen unzufrieden. Die *Unzufriedenheit mit den Mixen* lässt sich differenzieren in Teilnehmer, die alle Strommixe als unzureichend empfanden sowie jene, welche mit ihrem bestplatzierten Energiemix unzufrieden waren. Bei der ersten Gruppe war demnach unter den präsentierten Energiemixen keiner, der dem Wunsch dieser Teilnehmer entsprochen hat. Einige dieser Teilnehmer verwarfen alle Stromportfolios, indem sie (unaufgefordert) gleich zu Beginn ihrer Begründung zur Mix-Auswahl ihre Abneigung gegen alle Strommixe aussprachen.

Im Wortlaut liest sich dies exemplarisch folgendermaßen: »Mir passt kein Mix, da Kohle nicht reduziert wird«, »Mir gefällt überhaupt keine Variante« oder »Zufrieden bin ich mit keinem Mix«. Auf der anderen Seite äußerten einige Teilnehmer Bedenken gegenüber ihrem bestplatzierten Energiemix, der eigentlich nicht den persönlichen Präferenzen entspreche. Exemplarische Äußerungen waren unter anderem: »Erster Platz E, was mir große Schmerzen bereitet«, »Bei diesem Mix würde ich gerne die Anteile verändern« oder »Und mit der eins bin ich auch noch nicht zufrieden«. Dies deutet daraufhin, dass die Teilnehmer die präsentierten Energiemixe aus der Perspektive auswählten, den Besten aus den insgesamt Schlechten zu identifizieren.

Allerdings stellten die Teilnehmer den nicht akzeptierten Energiemixen keine Alternativen gegenüber; sie lehnten die vorhandenen Strommixe ab ohne ihre Präferenzen für einen akzeptierten Energiemix auszuführen. Insofern lässt sich nicht abschätzen, inwiefern der eigene Wunschmix gegenüber dem Portfolio der sieben präsentierten Alternativen differiert. Die Nicht-

Akzeptanz der Energiemixe ging allerdings nicht soweit, dass eine Strommix-Auswahl und Rangfolgenfestlegung verweigert wurde. Trotz des Unbehagens mit den vorhandenen Mixen waren alle Teilnehmer bereit, diese in eine Rangfolge zu bringen. Zieht man die Gesamtzahl aller Teilnehmer an den Fokusgruppen in Betracht, so zeigt sich zudem, dass die deutliche Mehrheit der Teilnehmer mit der Bandbreite der sieben Stromportfolios zufrieden war.

Die Analyse der *Entscheidenheit bei der Mix-Auswahl* gibt Hinweise auf den Verlauf der Entscheidungsprozesse bei den Teilnehmern. Insgesamt haben knapp ein Drittel aller Teilnehmer bei der Auswahl ihres besten Energiemixes explizit mehrere Varianten in Betracht gezogen und nach Abwägungen sich letztlich für einen Mix entschieden. Zunächst fällt auf, dass die Entscheidung zum bestplatzierten Energiemix in der Regel zwischen zwei näher betrachteten Varianten fiel. Offenbar fiel es den Teilnehmern leicht, ihre eigenen Präferenzen mit dem Gesamtportfolio der Energiemixe abzugleichen und erwünschte Mixe in die engere Auswahl zu nehmen bzw. unerwünschte Mixe auf die hinteren Plätze auszusortieren.

Des Weiteren ist auffallend, dass alle Teilnehmer, die zwischen unterschiedlichen Mixen sondierten, immer Varianten einer bestimmten Klimaschutzstrategie wählten. Die Entscheidung zum präferierten Energiemix fand so immer auf der Grundlage der eine spezifische Klimaschutzstrategie konstituierenden Portfolios statt, während Strommixe aus unterschiedlichen Klimaschutzstrategien nicht in eine engere Auswahl genommen wurden. Fast alle Teilnehmer, die zwischen zwei Energiemixen abwogen, konzentrierten sich auf die drei Mixe der erneuerbaren Klimaschutzstrategie.

Entscheidungsstrategien: Wie wurde entschieden?

Bei dem Energiemix-Ranking äußerten die Teilnehmer häufig explizit oder implizit bestimmte Präferenzen, Prämissen und Leitlinien, nach denen sie die Rangfolge der Energiemixe für sich festlegten und begründeten. Diese bezogen sich in der Regel auf die jeweils im Energiemix enthaltenen Energietechnologien und spiegelten eine Akzeptanz bzw. Nicht-Akzeptanz bestimmter Stromtechnologien wider.

Die unterschiedlichen Präferenzen werden teils hierarchisch ausgebildet, indem ein Aspekt alle anderen dominiert und als erste Entscheidungsregel bei

der Energiemix-Auswahl fungiert. Es lässt sich aber auch der andere Fall beobachten, bei dem bestimmte Präferenzen und Ordnungsregeln gegeneinander abgewogen werden und im Ergebnis bestimmte Kompromisslösungen entscheidend für die Energiemix-Auswahl sind. Die bei der Energiemix-Wahl identifizierten Ordnungs- und Entscheidungstypen zeigen unterschiedliche sozialpsychologische Vorgehensweisen der Entscheidungsfindung. Auffallend ist zunächst, dass überwiegend einfache und schnelle Entscheidungsregeln dominieren. Bei der Entscheidung und ihrer Begründung haben die Personen oftmals klare Entscheidungsregeln vor Augen; diese werden durch wenige inhaltliche Begründungen legitimiert. Offenbar orientieren sich die Teilnehmer an vereinfachten Faustregeln, wie die Mix-Auswahl zu treffen ist.

Aus diesen Argumentations- und Begründungszusammenhängen lassen sich unterschiedliche Ordnungs- und Entscheidungsregeln ableiten, nach denen die Teilnehmer ihre Auswahl getroffen haben. Unter Ordnungsregeln sind vereinfachte, mentale Modelle zu verstehen, nach denen die Teilnehmer ihre Präferenzen klar strukturieren und für sich festlegen. Es lassen sich die folgenden fünf Typen unterscheiden.

Typ I: »Die Kompromisslosen« (no compromise)

Bei der Auswahl des besten Energiemixes haben mehrere Teilnehmer der Fokusgruppen eine eindeutige Entscheidungsregel formuliert, nach der eine bestimmte Energietechnologie nicht in dem favorisierten Energiemix enthalten sein dürfe. Bei diesem Typus war die dominante, entscheidungsrelevante Ordnungsregel also eine Ausschlussregel, die den Auswahlprozess bei den Energiemixen bestimmt hat. Es überrascht sicherlich nicht, dass die Kernkraft nahezu alleine den Rang einer alles bestimmenden Ausschlusstechnologie einnahm. Für eine ganze Reihe von Teilnehmern war ein Energiemix mit einem egal wie großen bzw. kleinen Anteil von Atomstrom auf den oberen Plätzen der Rangfolge undenkbar und auf keinen Fall akzeptabel. Ausschlaggebend für diese grundlegend ablehnende Haltung waren vor allem affektive Einstellungsmerkmale. Zwar bedienen sich auch einige CCS-Gegner dieser Ordnungsregel, sie erreicht aber weder bei dieser Technologie noch bei der ebenfalls häufig abgelehnten Kohleverstromung eine solch dominante Entscheidungsrelevanz wie bei der Kernkraft. Beispiele für Argumentationsmuster, die diese Exklusionsstrategie widerspiegeln, sind im Wortlaut etwa: »Auf

jeden Fall kein Atomstrom«, »Die Kombination mit Kernenergie fällt für mich auch weg«, »G hat den Vorteil mit 60% Erneuerbaren Energien, ich persönlich kann aber keine 5% Kernenergie akzeptieren« und »Für mich waren grundsätzlich alle Kernenergiemixe ein Ausschlussgrund«.

In ihrer prägnantesten Form war der Ausschluss der Kernenergie das ausschließliche Entscheidungskriterium, d.h. darüber hinaus gab es keine weiteren Auswahlkriterien und die Rangfolge der Energiemixe wurde dann willkürlich festgelegt ohne weitere Präferenzsetzung. In dieser Zuspitzung bildete die Entscheidungsregel der »Kompromisslosen« aber die Ausnahme.

Häufiger anzutreffen war denn auch eine vergleichende Betrachtung, bei der die verschiedenen Anteile der Energietechnologien in den Energiemixen sondiert wurden und – nach dem Ausschluss aller Mixe mit Kernenergieanteil – einem zweiten Entscheidungsparadigma folgten. Diese sekundäre Entscheidungsregel bezog sich in der Regel auf einen möglichst hohen Anteil der Erneuerbaren Energien im Energiemix. Diese Entscheidungsregel lässt sich so formulieren, dass zunächst alle Energiemixe mit Atomenergie auszuschließen sind, um dann in einem zweiten Schritt jene mit dem höchsten Anteil an Erneuerbaren Energien auszuwählen.

Typ II »Die Kompromissbereiten« (tit for tat)

Die persönliche Auswahl des favorisierten Energiemixes erfolgte beim Typus der »Kompromissbereiten« über ein Abwägen zwischen gewünschten und unerwünschten Stromtechnologien. Die Entscheidungsregel setzt damit weder auf eine reine Inklusions- noch auf eine Exklusionsstrategie, sondern basiert auf einer vergleichenden Gegenüberstellung. Bei dieser Gegenüberstellung werden erwünschte und unerwünschte Energietechnologien in den einzelnen Energiemixen miteinander verglichen, indem deren Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen werden. Als Ergebnis dieses Abwägungsprozesses sind Personen dann bereit Kompromisse einzugehen. Dabei werden bestimmte, unerwünschte Technologien nicht grundlegend ausgeschlossen, sondern in einem (geringen) Maß in Kauf genommen, wenn denn der Anteil akzeptierter und favorisierter Technologien deutlich überwiegt und der Energiemix eine eindeutige Schwerpunktsetzung zugunsten erwünschter Technologien zeigt. Der Abwägungsprozess basiert dabei nicht alleine auf einer Beurteilung zwischen akzeptierter und nicht akzeptierter Technologie.

Viele Teilnehmer gingen noch einen Schritt weiter, indem sie unterschiedliche unerwünschte Technologien miteinander verglichen.

Teilnehmer mit einer kompromissbereiten Auswahlstrategie stellten in der Regel die favorisierten Erneuerbaren Energien gegen die Atomkraft und/oder die Kohleverstromung. Dabei wurde der Energiemix mit einem hohen bzw. dem höchsten Anteil von Ökostrom gewählt, da die Energiewende in Richtung einer 100%-Vollversorgung hier konsequent umgesetzt wird. In einer Variante, bei der der Energiemix G favorisiert wurde, wurden dabei ein noch vorhandener Anteil von Kernenergie sowie klassische Kohlekraftwerke in Kauf genommen. Letztere galten als kleineres Übel, da auf CCS hierbei verzichtet wurde und somit mit der Kernenergie nur eine »endlagerbasierte« Technologie in Kauf genommen werden musste. In einer zweiten Variante mit der Auswahl des Energiemixes F steht einem hohen Anteil der regenerativen Energien ein sehr stark reduzierter Anteil des Energieträgers Kohle gegenüber; dafür wurde als Kompromiss ein höherer Anteil an Kernenergie in Kauf genommen. Ähnlich verhält es sich in der dritten Variante des favorisierten Energiemixes E, bei dem für einen hohen Anteil an Ökostrom und den Verzicht auf Kernenergie die CCS-Technologie akzeptiert werden musste. Insgesamt zeigte sich, dass die kompromissbasierte Auswahlstrategie in ihren drei Varianten von den Teilnehmern mit deutlichem Abstand am häufigsten praktiziert wurde.

Typ III »Inklusion« (take the best)

Beim Typus »Take the Best« wird eine Inklusionsstrategie verfolgt, welche den höchstmöglichen Anteil eines Energieträgers oder einer Energietechnologie favorisiert. Auch hier ist nicht überraschend, dass alleine die regenerativen Energien bei dieser Entscheidungsregel Beachtung finden. Die Orientierung auf einen höchstmöglichen Energieträgeranteil schließt in der Regel eine detaillierte Betrachtung einzelner Energietechnologien aus. Bei diesem Typus wird alleine auf die relative Höhe des favorisierten EE-Anteils geschaut, ohne auf eine differenzierte Beurteilung von Einzeltechnologien Bezug zu nehmen. Dabei wird auch in Kauf genommen, dass unerwünschte Energietechnologien wie Kernkraft in geringen Anteilen im Energiemix noch enthalten sind. Es erfolgt also eine eindeutige Prioritätensetzung zugunsten eines Energieträgers, dem alle anderen Präferenzen und Ablehnungen untergeordnet werden.

Die Begründungen hinter dieser Entscheidungsregel waren die eindeutige Schwerpunktsetzung im Energiemix auf die favorisierten Erneuerbaren Energien, die eine deutliche Richtung zu einer 100%-Vollversorgung aufzeigten, so dass die Restanteile der übrigen Technologien nur als Übergang angesehen wurden. Teilnehmer, die diese Entscheidungsregel verfolgten, wählten den Energiemix G, da dieser mit 60% den mit Abstand höchsten Anteil an erneuerbaren Energietechnologien aufwies. Exemplarische Äußerungen für diese Ordnungsregel sind etwa: »Weil er eben den höchsten Satz an Erneuerbaren Energien einbringt« oder »Der präferierte Energiemix für mich ist G. Ganz einfach deshalb, weil der erneuerbare Anteil am höchsten ist mit 60% und ich gebe den Erneuerbaren Energien einfach den Vorrang«.

Typ IV »Exklusion« (dump the worst)

Dieser Typus verkehrt die Inklusionsstrategie eines höchstmöglichen Energieträgeranteils in ihr Gegenteil, indem bestimmte Energietechnologien den geringstmöglichen Anteil im favorisierten Energiemix haben sollen. Es wird also ausschließlich eine Exklusionsstrategie verfolgt, bei der unerwünschte Energietechnologien so weit wie möglich ausgeschlossen sein sollen. Diese auf Nicht-Akzeptanz bestimmter Technologien basierende Ablehnungsstrategie wird nicht um die Berücksichtigung gewünschter Energietechnologien ergänzt. Der Wunschmix ergibt sich somit alleine durch Ausschluss bzw. einen geringstmöglichen Anteil unerwünschter Stromtechnologien. Die Entscheidungsregel »Exklusion« wurde in drei Varianten von Teilnehmern angewendet. Einmal bezog sich die Ablehnung auf die Kernenergie und klassische Kohlekraftwerke, zum anderen auf die Ablehnung von Erneuerbaren Energien. Und zum dritten auf die CCS-Technologie.

Bei der ersten Variante sprach sich ein Teilnehmer deutlich gegen Atomkraftwerke und klassische Kohlekraftwerke aus. Während unter den auszuwählenden Energiemixen mehrere Optionen ohne Kernenergie vorhanden waren, waren klassische Kohlekraftwerke in allen Mixen vorhanden – allerdings mit unterschiedlichen Anteilen. In Anwendung der hier dargelegten Entscheidungsregel favorisierte der Teilnehmer jenen Energiemix, bei dem keine Atomenergie vorhanden und klassische Kohlekraftwerke den geringsten Anteil hatten. Interessanterweise wurden von dem Teilnehmer keine anderen Energieträgeranteile – also auch nicht die regenerativen Ener-

gien – bei der Auswahl berücksichtigt. Die Ablehnung von Atom und klassischen Kohlekraftwerken war offensichtlich so groß, dass sie keinen Raum ließ für abwägende Überlegungen gegenüber anderen Energieoptionen. Bei der zweiten Variante dominierte auch die Ablehnung gegen Atomenergie, darüber hinaus sprach sich die Person aber auch gegen Erneuerbare Energien aus und favorisierte einen Energiemix mit möglichst geringem Anteil von Ökostrom. Inhaltlich wurden diese Präferenzen von dem Teilnehmer nicht begründet. Auch hier war die Nicht-Akzeptanz beider Stromtechnologien offenbar so groß, dass sie andere Energietechnologien dominierte. Schließlich wurde die Strategie eines geringstmöglichen Anteils in einer dritten Variante verfolgt, bei der die CCS-Technologie unerwünscht war und in dem favorisierten Energiemix keine Bedeutung haben sollte.

Typ V »Die Differenzierten« (balance pros and cons)

Während sich die zuvor beschriebenen Auswahlstrategien durch relativ eindeutige Entscheidungsregeln auszeichnen, ist bei diesem Typus das Entscheidungsverhalten differenzierter. Der Hauptunterschied gegenüber den übrigen Entscheidungsregeln liegt in der differenzierten Betrachtung und Abwägung einzelner Energietechnologien. Hierbei wird nicht alleine auf die Anteile der primären Energieträger (fossil, nuklear, regenerativ) untereinander Bezug genommen, sondern die einzelnen Technologieoptionen innerhalb der grundlegenden Energieträger werden auch gesondert bewertet. Die differenzierte Betrachtung einzelner Technologien konzentrierte sich auf die Bereiche der Kohleverstromung und der Erneuerbaren Energien. Beim fossilen Energieträger Kohle wurde besonders die CCS-Technologie den herkömmlichen Kohlekraftwerken gegenübergestellt. Eine differenzierte Betrachtung von Kraftwerksgenerationen (klassisch, modern) war dagegen sehr selten. Innerhalb der erneuerbaren Technologieoptionen wurden vor allem die Biomasse und die Solarthermie thematisiert. Insbesondere die Biomasse wurde vielfach sehr kritisch aufgrund einer möglichen Nutzungskonkurrenz zu Nahrungsmitteln beurteilt. Interessant war hingegen, dass die Windenergie und die Photovoltaik kaum Gegenstand einer differenzierten Betrachtung waren und kaum Erwähnung fanden.

Im Gegensatz zu den vier oben genannten Strategien kommt dieser Typus nicht als eigenständige Auswahlstrategie vor. Kein Teilnehmer hat seinen

favorisierten Energiemix alleine auf eine differenzierte Betrachtung einzelner Energieoptionen gestützt. Die Grundsatzentscheidung zugunsten des einen oder anderen Energiemixes basierte auf der Akzeptanz bzw. Ablehnung der drei Energieträger fossil, nuklear oder regenerativ. Die differenzierte Betrachtung einzelner Energietechnologien folgte dann als Ergänzung – diese Auswahlstrategie ist damit eher als eine untergeordnete Ordnungs- und Entscheidungsregel zu verstehen.

7.3.2. Eine qualitative Akzeptanzmatrix für Strommixe

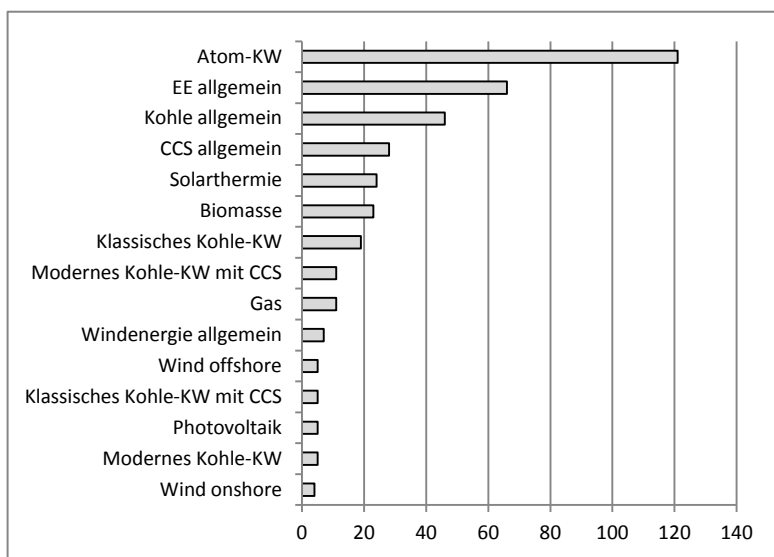
Die Übersicht über die Technologien, die von den Teilnehmern bei der Beurteilung der Strommixe in den Fokusgruppen genannt wurden, macht zunächst die herausragende Bedeutung von Kernkraft und Erneuerbaren Energien in den Kommentaren deutlich (vgl. Abbildung 10).

Auf diese beiden Technologien zur Stromerzeugung wurde bei der Begründung der Einstufung der Strommixe als beste oder schlechteste Option mit großem Abstand am häufigsten Bezug genommen, wobei die Kernkraft mit etwa 120 Nennungen unangefochten den Spitzenplatz einnimmt. Ihr wird sowohl bei der Auswahl des besten als auch des unbeliebtesten Portfolios eine beträchtliche Aufmerksamkeit gewidmet, wohingegen auf die Erneuerbaren Energien hauptsächlich bei der Begründung des favorisierten Strommixes rekurriert wird. Nach der Atomkraft und den Erneuerbaren Energien steht die Kohlekraft an dritter Stelle, zu der sich insbesondere im Zuge von Stellungnahmen zu den am schlechtesten angesehenen Kraftwerkskombinationen geäußert wird. Danach folgen CCS sowie die EE- und fossilen Einzeltechnologien mit den Schwerpunkten auf Solarthermie, Biomasse und klassischen Kohlekraftwerken.

Insgesamt zeigt sich, dass die Teilnehmer bei der Strommix-Auswahl vor allem die primären Energieträger zu Grunde legen und sich weit weniger häufig an spezifischen Energietechnologien orientieren. Nukleare, erneuerbare und fossile Energieträger werden als grobe Unterscheidungshilfen assoziiert, nach denen die Energiemixe differenziert und priorisiert werden. Dabei dominiert die Gegenüberstellung von Kernenergie und Erneuerbaren Energien. Äußerungen zu fossilen Energietechnologien, wie Kohle, CCS oder

Gas, fallen demgegenüber deutlich zurück. Atomenergie und Erneuerbare Energien sind Bewertungsthemen, welche die Aufmerksamkeit der Teilnehmer bei Überlegungen zu einem zukünftigen Strommix dominieren. Dies ist insofern interessant, da beide Energieträger im derzeitigen Strommix mit gut einem Drittel einen weitaus geringeren Anteil haben als fossile Energiequellen. Der Energieträger Kohle als der nach wie vor bedeutendste Anteil im derzeitigen Strommix ist in der Aufmerksamkeit dagegen deutlich weniger präsent.

Abbildung 10: Häufigkeit der Nennung von Stromtechnologien bei der Strommix-Bewertung



Quelle: eigene Darstellung

Eine differenzierte Betrachtung einzelner Kraftwerkstypen ist für die Auswahl der Strommixe von sekundärer Bedeutung. In der Regel werden nicht spezifische Kraftwerkstypen als erste Hauptkriterien bei der Energiemix-Auswahl angeführt. Allerdings zeigen sich auch unter den spezifischen Kraftwerkstypen einige Besonderheiten. Unter den insgesamt fünf einzelnen Energietechnologien der Erneuerbaren Energien werden Biomasse und

Solarthermie bei der Auswahl der Energiemixe am häufigsten thematisiert. Im Gegensatz zu Windkraftwerken und Photovoltaik sind diese regenerativen Technologien offenbar den Teilnehmern sehr präsent und fließen in die Meinungs- und Präferenzbildung mit ein. Dagegen ist es überraschend zu sehen, dass auf dem Land installierte Windräder, die derzeit den größten regenerativen Anteil am Strommix haben, kaum thematisiert werden. Im Bereich Kohle sind es die klassischen Kohlekraftwerke, die überwiegend aufgegriffen werden, wenn eine einzelne Kohletechnologie zur Sprache kommt.

Die vergleichende Analyse der Bewertungen der Fokusgruppenteilnehmer über sämtliche neun Kategorien hinweg zeigt einerseits eine unmissverständliche Zurückweisung der fossilen und nuklearen Portfolios und andererseits eine gemischte Beurteilung der erneuerbaren Mixe (vgl. Tabelle 38). Argumente mit zustimmendem oder ambivalentem Tenor sind bei ersteren die absolute Ausnahme, während zu letzteren eine Vielfalt an Pro-, Contra- und ambivalenten Positionen zu verzeichnen ist.

Volks- und energiewirtschaftliche Aspekte bildeten eine Schlüsselreferenz der Kritik- und Präferenzbildung. Alle Stromportfolios wurden unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Die fossilen und nuklearen Mixe wurden als energiepolitische Stagnation gedeutet, während die Teilnehmer in den erneuerbaren Portfolios viel versprechende nachhaltige Konzepte sahen. Sie favorisierten die Verteilung knapper Mittel für die Weiterentwicklung der Erneuerbaren Energien statt Geld für Technologien (insb. CCS) zu reservieren, bei denen sie nur eine sehr begrenzte Nutzungszeit vermuten. Nur die Strommixe E, F und G erfüllen diese Anforderungen, wohingegen die Portfolios A bis D in den Augen der Teilnehmer eine Fehlallokation von Ressourcen repräsentieren. Diese klare Unterstützung für den massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien hält die Teilnehmer jedoch nicht davon ab, eine Reihe von ökonomischen Faktoren als ambivalent oder negativ zu evaluieren. Hinsichtlich der finanziellen Tragfähigkeit der massiv verstärkten Nutzung der Erneuerbaren Energien stand optimistischen Prognosen die Sorge vor unabsehbaren Kostenbelastungen gegenüber. Andere Teilnehmer sahen im Lastmanagement ein bedeutendes Problem, da ihrer Meinung nach regenerative Kraftwerkstypen große Probleme bei der Deckung der Grund- und Spitzenlast verursachen werden. Vor diesem Hintergrund akzeptierten einige Teilnehmer gewisse Mengen von Atom- und Kohlestrom als temporäres

Mittel zur Erhaltung eines geringen Strompreisniveaus und einer sicheren Energieversorgung.

Tabelle 38: Akzeptanzmatrix der Stromportfolios

Energiemixe Kategorie	<i>A</i>	<i>B</i>	<i>C</i>	<i>D</i>	<i>E</i>	<i>F</i>	<i>G</i>
Vertrauen			●		○		
Volkswirtschaft	●/○	●/⊙	●	●	○/●/ ⊙	○/●/ ⊙	○
Betroffenheit					●		
Umwelt	●	●	●	●	○	○	○
Soziales & Ethisches	●		●	●	●	●	○/●
Technische Machbarkeit						●	⊙
Gesundheit					○		
NIMBY	●		●			●	
Katastrophenpotenzial	●		●	●	○		●

● = contra

⊙ = ambivalent

○ = pro

Quelle: eigene Darstellung

Umweltaspekte sind eine weitere zentrale Kategorie, die ebenfalls im Zusammenhang aller Strommixe aufgegriffen wurde. Zu beobachten ist eine Dichotomie zwischen fossilen/nuklearen und erneuerbaren Elektrizitätsportfolios. Während erstere durchgängig schlecht bewertet wurden, erhielten letztere ausschließlich positive Voten. Im Mittelpunkt standen dabei die jeweils als nachteilig bzw. vorteilhaft eingeordneten Emissions- und Schadstoffbilanzen der Portfolios. Zusätzlich wurden die fossilen Stromportfolios A und B von einigen Teilnehmern wegen der Landschaftszerstörung durch den Braunkohle-Tagebau kritisiert.

Ein bemerkenswertes Ergebnis stellt die Tatsache dar, dass mit einer Ausnahme alle Strommixe negativ mit Blick auf *soziale und ethische Kriterien* beurteilt worden sind. Einerseits wurden Probleme der intergenerationellen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit angesprochen, die aus den ungelösten Schwierigkeiten der langfristigen Müllbeseitigung im Bereich Kernkraft und

CCS resultieren. Zum anderen fand im Kontext der Diskussion der regenerativen Portfolios die befürchtete Nahrungsmittelkonkurrenz durch die Biomassenutzung eine starke Resonanz.

Äußerungen mit Bezug auf das *Katastrophenpotenzial* der Stromportfolios waren exklusiv auf Atomkraftwerke und die CO₂-Speicherung gerichtet, die beide als ausgeprägte Risikotechnologien eingestuft wurden. Selbst dem beliebtesten Elektrizitätsmix G wurde ein solches Katastrophenpotenzial aufgrund seines fünfprozentigen nuklearen Restanteils zugeschrieben. Im Gegenzug lobten die Teilnehmer die Abwesenheit der Atomkraft in Portfolio E, da auf diese Weise Unfall- und Terrorrisiken ausgeschlossen werden.

Die weiteren Bewertungskategorien spielen nur eine untergeordnete Rolle bei der Diskussion der Elektrizitätsportfolios. *NIMBY-Effekte* wurden virulent im Kontext der Mixe A, C und F im Hinblick auf den Braunkohle-Tagebau und Windkraftanlagen an Land. Mit Portfolio C wurde die Befürchtung verbunden, Standortentscheidungen für CO₂-Speicher würden hauptsächlich auf der Grundlage politischer Kalküle getroffen. Kann dies als Ausdruck von Misstrauen in politische Entscheidungsträger interpretiert werden, finden sich ebenso Hinweise auf *Vertrauen* in die Glaubwürdigkeit politischer Ziele, wie es dem Ausbauszenario der regenerativen Energien in Mix E entgegengebracht wird. Obwohl die Teilnehmer unzweifelhaft eine kräftige Expansion der Erneuerbaren Energien wünschen, gibt es Stimmen, die die *technische Machbarkeit* dieser Strategie in Frage stellen. Dies gilt speziell für Mix G, der einen EE-Anteil von 60% im Jahr 2035 anstrebt. Manche halten dies für zu ambitioniert, andere sind der Ansicht, dies sei ohne Weiteres möglich. Bei Portfolio F sind einige Teilnehmer davon überzeugt, dass die hier projektierten Offshore-Windanteile nicht zu realisieren sind. Aus *Gesundheitsperspektive* wurde Mix E positiv bewertet, da hier keine Nuklearenergie verwendet wird und folglich keine damit verbundenen langfristigen Gesundheitsrisiken zu befürchten sind. Sehr überraschend ist zuletzt der Umstand, dass eine *individuelle, ökonomische Betroffenheit* mit einer Ausnahme nicht wahrgenommen wird. Lediglich im Fall von Portfolio E werden höhere Strompreise aufgrund des hohen PV-Anteils erwartet.